

Der Gärtner mit den grünen Haaren

Der neue Trend in der Gartenkunst geht nach oben. Patrick Blanc erweckt Wände zu blühendem Leben.

Von Beate Taudte-Repp

PARIS, im Oktober. Wo es in Städten an Platz für Grün fehlt, klettert Patrick Blanc einfach in die Höhe. Er gestaltet Gärten in der Vertikalen. Die vielgestaltigen Pflanzenwände des Pariser Botanikers lassen sich zwar nur mit den Augen durchstreifen. Doch reinigen auch sie die Abgasluft urbaner Milieus – und faszinieren den Flaneur umso mehr, als die Entdeckung üppigen Grüns an ungewohnter Stelle für ästhetische Überraschung und freudige Verblüffung sorgt. Als Blickfang ist Blancs „Mur végétal“ kunstvoll aus Moosen, Farne und Gräsern, kletternden, kriechenden, überhängenden Blattwundern und zierlichen Blütensträußern komponiert: ein Dschungel fast, hochkant gestellt, ein dreidimensionales vegetables Gemälde aus Hunderten von lebenden Pflanzen.

Längst finden sich Blancs Gartenschöpfungen in Mailand, Brüssel, Barcelona, London, Tokio, Melbourne, New York und Shanghai. Allein in Paris gibt es mehr als drei Dutzend vertikale Gärten von ihm, etwa in der engen Rue de la Verrière im IV. Arrondissement. Dort schuf der Botaniker 2007 für das Traditionskaufhaus „BHV“ ein immenses Gartenfenster, das in allen erdenklichen Grüntönen und zierlicher Blütenpracht schwebt – in luftiger Höhe, über einem schnöden Garagentor.

„Aber nein, ich bin und bleibe Botaniker“, antwortet Blanc lachend auf die Frage, ob er eine eigene Gartenbaufirma betreibe, um die vielen Aufträge in aller Welt zu realisieren: für Museen, Bürogebäude, Hotels, Einkaufspassagen, Designerstores, private Villen oder betontrutzige Parkhäuser. Entspannt, selbstbewusst und kokett sitzt der Sechsfünfzigjährige auf der Terrasse eines Pariser Restau-

rants und erzählt von seinen jüngst vollendeten Gartenschöpfungen, mit denen er für prächtige Inseln der Artenvielfalt in den Städten sorgt. Meist arbeitet er im Auftrag der Architekten oder Bauherren, und an den Einsatzorten sucht er sich Fachleute und Pflanzenlieferanten zur Realisierung seiner Entwürfe. Im Hauptberuf ist Blanc nämlich Tropenbotaniker am Centre National de Recherche Scientifique (CNRS). Jedes Jahr reist er zu mehrwöchigen Exkursionen nach Asien und Afrika, deren Tropenwälder er wie ein zweites Zuhause kennt und liebt.

Schon mit 19 Jahren war er das erste Mal nach Malaysia und Thailand aufgebrochen, um das verborgene Wachstum der Flora im schattigen Unterholz der Regenwaldriesen zu erkunden. Unzählige Arten haben sich dort mit einem Minimum an Licht und Erde aufs beste arrangiert, indem sie auf toten Baumstämpfen wurzeln, sich über Felsen und Steine hangeln oder ihre Wurzeln in mal stehendes, mal fließendes Wasser strecken. Selbst nach 30 Jahren Studien erinnert sich Blanc noch genau, wann und wo er welchem Gewächs erstmals begegnete. Animiert beschreibt er die Vielfalt an Farben und Formen der Blätter, staunt immer neu über die Raffinesse, mit der diese Schattenwesen fast ohne Photosynthese auskommen. Als Wissenschaftler studiert er also die Morphologie und Ökologie der Pflanzen in deren natürlichen Biotopen. Zurück in Paris, nutzt er das Wissen dann auch als Pionier seiner schon 1988 via Patent geschützten „Murs végétaux“. Mit einer wachsenden Schar an Gleichgesinnten und Nachahmern schuf er einen neuen Trend in der Gartenkunst.

Das Prinzip dieser modernen Version der mythenumflorten Hängenden Gärten von Babylon ist indes „tout simple“. Vor der zu kaschierenden Mauer wird mit etwas Abstand ein stabiles Metallgerüst montiert. Die darauf applizierten PVC-Platten, die nur einen Zentimeter dick sind, werden mit zwei Lagen Kunstfilz überzogen. In Reih und Glied sind in dem Gewebe jene winzigen Pflanzentaschen, die Blancs Mitarbeiter dann bestücken. Von Erde, Sand oder Torf also keine Spur. Was gepflanzt wird, gibt der Botaniker exakt vor. Seine von Hand gezeichneten

Skizzen voller Artennamen lassen schon jene künstlerische Dynamik ahnen, die Blancs Kompositionen von anderen vertikalen Pflanzenanlagen unterscheidet.

Blancs muntere Rede sprudelt nur so von botanischen Namen seiner Lieblingspflanzen aus der tropischen und heimischen Flora. Die Pflege seiner grünen 3-D-Gobelins ist automatisiert. Je nach Ort und Klima programmiert, werden dem vertikalen Dschungel über ein Berieselungssystem Wasser und Nährstoffe zugeführt. Ihre Genügsamkeit und Wuchsfreudigkeit hat Blanc schon von Kind an in Aquarien und Prototypen seines fulminanten Gartenkonzepts erprobt.

Man erkennt Blanc, die lebende Pflanzenzyklopädie, sogleich: Noch immer färbt der Meister der „Mur végétal“ quasi als Markenzeichen seine Haare grün. Als Student wollte er damit einst nur eine Wette gewinnen. Frankreichs Stararchitekt



Ganz grün: Patrick Blanc vor dem Museum am Quai Branly Foto Corbis

Jean Nouvel, mit dem er mehrfach zusammengearbeitet hat, nennt ihn freundschaftlich „l'homme vert“, den grünen Mann – in seinem Vorwort zu Blancs Buch „Vertikale Gärten“, dessen deutsche Übersetzung gerade vorgestellt wurde. Überdies präsentiert Blanc sein Konzept in der Ausstellung „Stadt-Grün“, die das Deutsche Architekturmuseum und der Palmengarten Frankfurt als Gemeinschaftsprojekt für 2010 ankündigen. Den Palmengarten hat er sich vor kurzem zeigen lassen. Halb Frankfurt hofft nun, dass er eine grüne Wand an der Miquelallee entwickelt, so dass der Palmgarten besser von der

stark befahrenen Straße getrennt wäre – und gleichzeitig für ihn erworben würde.

Mehr als 130 grüne Mauern hat der Botanikerkünstler seit 1986 auf der ganzen Welt verwirklicht. Erst mit der superben Begrünung einer 30 Meter hohen Brandmauer in der Lounge des Hotels Pershing Hall nahe den Champs-Élysées, die ihm die amerikanische Designerin Andrée Putman 2002 anvertraut hatte, wurde man auch hierzulande auf ihn aufmerksam. Doch schon 1998 hatte Blanc für Renzo Pianos Entwurf des Aquariums „Nave Italia“ in Genua seinen ersten „Vertikalen Garten“ außerhalb Frankreichs geschaffen. 2007 luden ihn die Schweizer Architekten Herzog & de Meuron ein, die Fassade des von ihnen konzipierten Caixa-Forums für zeitgenössische Kunst in Madrid mit einem riesigen Pflanzentableau zu verkleiden. Jean Nouvel holt den „homme vert“ immer dann ins Boot, wenn er seinen Bauten ein grünes Outfit geben will: 1998 mit einem Pflanzenkarrée überm Entree der Fondation Cartier in Paris, im Vorjahr mit einem Minigarten in der Glasfassade der Berliner Galeries Lafayette. Die 800 Quadratmeter große Außenwand, die Blanc 2004 für Nouveus Neubaukomplex des Pariser Ethnologiemuseums am Quai Branly mit 15 000 Pflanzen aus 150 Arten zierte, wurde zum meistfotografierten Architekturmotiv.

Die Wurzeln seiner unermüdlichen Pflanzenpassion reichen zurück in die Kindheit, wie Blanc erzählt. Die Fotos des Gartenpioniers vor grünen Kulissen scheinen immer neu jenen Zehnjährigen zu evozieren, der im Aquarium mit Wasser, Pflanzen, Licht und den wollenen Putzlappen der Mutter herumlaborierte. Bei derlei Erinnerungen bietet Blanc auch den wenigen Kritikern Paroli. Sie beklagen, dass seine Anlagen nicht ökologisch seien, da er statt recyclebarer Naturalia Kunststoffe benutze. „Mais non“, hält ihnen der Botaniker entgegen. „Im Gegenteil!“ Während Holzpaneele und echter Filz binnen kurzem faulen, böten PVC und Kunstfilz eine dauerhafte, also wahrhaft nachhaltige Basis für seinen hängenden Dschungel – von der sinnlichen, prachtvollen und somit überzeugend verteidigten Biodiversität zu schweigen.